

Predigt - 7. Sonntag der Osterzeit - 24.05.2020 (Apg 1,12-14)

Liebe Schwestern und Brüder, **was tun Sie, wenn Sie warten müssen?** Eine Zeit des Wartens haben wir erlebt in den letzten Wochen: Wir haben darauf gewartet, dass die Zahl der Infizierten wieder sinkt. Wir haben darauf gewartet, wieder mehr Bewegungsfreiheit zu erhalten. Wir haben darauf gewartet, wieder mit andern zusammen kommen zu können. Mancher hat die Zeit genutzt und Dinge entsorgt, die nicht mehr benötigt werden. Andere haben neue Formen des Miteinanders gefunden.

Eine Situation des Wartens erleben auch die Jüngerinnen und Jünger Jesu. Sie folgen damit seiner Anweisung, die er kurz vor seiner Rückkehr zum Vater gegeben hatte: *„Beim gemeinsamen Mahl gebot er (Jesus) ihnen: Geht nicht weg von Jerusalem, sondern **wartet auf die Verheißung des Vaters**, die ihr von mir vernommen habt! Denn Johannes hat mit Wasser getauft, **ihr aber werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden** (Apg 1,4 f.).“*

Nach dem Zeugnis des Evangelisten Lukas hat Jesus bei seinem Weggehen keine Arbeitsaufträge übermittelt, nach dem Motto: Ich gehe jetzt und dann macht ihr das und das und das. Wozu er auffordert ist das genaue Gegenteil: Wartet! Und von den Jüngerinnen und Jüngern Jesu heißt es dann in der heutigen Lesung: *„Als sie nun in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben“* Das Obergemach wird wohl der Ort gewesen sein, an dem Jesus mit ihnen das letzte Abendmahl gefeiert hatte. Weiter heißt es: *„**Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu und seinen Brüdern.**“*

Da sitzen sie nun und warten und beten. Neun Tage lang, warten auf die Kraft aus der Höhe, beten um diesen Heiligen Geist. Könnten sie die Zeit nicht nützlicher verbringen? **Warum dieser von Jesus verordnete Lockdown, warum diese Ausgangssperre?**

Die Antwort steckt in dem Text von Christi Himmelfahrt, wo Jesus sagt: *„Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde (Apg 1,8).“*

Hier kommt zum Ausdruck: **Das, was sie tun werden, nämlich Zeugen für Gott zu sein, ist gar nicht ihr Werk.** Vor all dem steht der Empfang der Kraft Gottes durch den Heiligen Geist. Wer geben will, muss zuvor empfangen können. Das ist letztlich die Begründung für den von Jesus auferlegten „Lockdown“, der einen Freiraum schafft für das Gebet.

Wir müssen zu betenden Menschen werden. Wir brauchen das stille Kämmerlein ganz persönlich allein vor Gott, wie wir es immer wieder bei Jesus sehen. Und wir brauchen das Obergemach, um im gemeinsamen Beten Gott zu loben und ihn in den unterschiedlichsten Anliegen zu bitten.

Doch der Betende Mensch ist keiner, der unaufhörlich redet. **Wer betet, bereitet zuerst einen Raum für die Stille.** Vor dem Reden kommt das Hören. Daher hat Gott uns **nur einen** Mund, aber **zwei** Ohren gegeben. Und dieses Hören müssen wir immer wieder auch auf Gott hin ermöglichen. Hier lege ich alles weg. Hier sage ich mir: **Ja, da sind viele wichtige Dinge. Aber eines ist noch wichtiger: Mich jetzt für Gott zu öffnen.** Einfach da zu sein. Und um seine Kraft zu bitten, um seinen Heiligen Geist. Es gilt zu hören, zu schauen und abzuwägen: Was ist jetzt dran?

Diese Zeit, in der ich alles andere weglege, ist auch ein Geschenk an Gott. Ich gebe sie ihm, weil ich glaube, dass er es verdient, nicht nur in einem kurzen Stoßgebet angesprochen zu werden. Und dass er es verdient nicht nur mit Bitten konfrontiert zu werden.

Mir Zeit zu nehmen für ihn heißt auch: Ich will mich von Dir formen lassen. **Ich lasse mich auf die Wirklichkeit ein, so wie sie ist. Ich stelle mich ihr.** Das heißt auch, mich meiner Begrenztheit, oder sogar meiner Ohnmacht zu stellen.

Am 4. Adventssonntag hat mich ein Mann angerufen, dessen Frau unheilbar erkrankt in der Uni-Klinik lag. Ich bin am Nachmittag hingefahren und war an ihrem Bett, zusammen mit ihrem Mann und ihrem Sohn. Und was haben wir „gemacht“? Nichts. Wir haben dort gegessen. Und ich gebe zu, ganz kurz kam der Gedanke: Du könntest statt dessen viel besser die Weihnachtspredigt vorbereiten. Aber ich konnte mich Gott sei dank dafür entscheiden, da zu bleiben und auszuhalten. Zu beten, zu warten, im Inneren meine Hoffnung zu formulieren, auch meine Not, dies alles an Gott zu richten. Auch gemeinsam haben wir gebetet und ein Taizé-Lied gesungen: „*Bleibet hier und wachet mit mir, wachet und betet.*“ Das war verschenkte Zeit. Alles weglegen. **Mich der Wirklichkeit aussetzen und ausliefern. Da sein. Nicht weglaufen: Lockdown.** Und letztlich um Gottes Kraft bitten, mitten im großen Leid, für diese Frau und jene, die ihr beistehen. Die Frau ist kurz darauf - viel zu jung - gestorben.

Gebet ist Ausdruck der eigenen Überzeugung, dass Gott - auf welche Weise auch immer - mehr tun kann, als wir Menschen vermögen. Es bedeutet, sich dem Geheimnis Gottes auszusetzen und auch unbeantwortbare Fragen zuzulassen und auszuhalten.

Nehmen wir uns dafür die Zeit! **Shutdown: Fahren wir runter! Unterbrechen wir den Alltag ganz bewusst!** Nehmen wir uns auch ganz persönlich täglich 20-30 Minuten der Stille. Und beten wir in diesen neun Tagen vor Pfingsten die „Novene“ (lat. novus = neun). **Bitten wir Gott um die Kraft aus der Höhe,** um seinen Heiligen Geist.

Ich möchte diesen erbitte **für die Fragen, auf die wir keine Antwort haben. Für die Aufgaben, die uns zu groß sind. Für die Situationen, in denen uns der Mut fehlt:** Jesus, es soll letztlich DEIN Werk sein, was ich tun will. Gehe Du mit Deiner Kraft voran.

Und wofür erbitten Sie zuerst Gottes Geist?